

Glaubenszeugnis von **Gabriele von Karais** am 19. Sonntag im Jahreskreis

Evangelium: Johannes 6,41-51

08.08.2021

Kirche Sankt Familia, Kassel

Liebe Schwestern, liebe Brüder im Glauben,

In jener Zeit murrten die Juden gegen Jesus, so beginnt das heutige Evangelium mit einem Murren. Und dieses Murren hat durchaus Tradition in der Bibel. Denn nicht erst bei Jesus murrten die Menschen, das war auch schon bei Mose der Fall, als er das Volk Israel durch die Wüste führte und es immer wieder zu murren begann, über den Hunger und die Entbehrungen, die es erleiden musste und es daran zweifelte, dass dieser Weg durch die Wüste ein Weg ist, auf dem Gott sie führt.

Auch später murrte das Volk gegen Propheten, die es daran hindern wollten, Götzenbilder aufzustellen, damit es nicht vom wahren Glauben abfiele.

Und auch die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten immer wieder gegen Jesus, weil er am Sabbat heilte, weil er Sünden vergab, weil er zusammen mit Zöllnern und Sündern an einem Tisch saß.

Was steckt hinter diesem Murren der Menschen?

In der Bibel wird es als eine gottferne Haltung bezeichnet. Murren ist die Auflehnung, die Empörung gegen Gott und alles, was er im Leben zumutet. Im Gegensatz zur Kritik, die unterscheidet und abwägt, lehnt das Murren alles kategorisch ab, was nicht in das eigene Weltbild passt und wehrt sich somit gegen Herausforderungen, die das Leben mit sich bringt. Auch ich kenne hin und wieder dieses Murren gegen Gott und die Welt, gegen Menschen, mit denen ich zu tun habe, gegen bestimmte Umstände, denen ich ausgesetzt bin. Aber wenn es andauert, zerfrisst das Murren meine Seele, es raubt mir die Freude und schließt mich so vom Leben aus.

Doch zurück zum Evangelium. Warum beginnen die Menschen gegen Jesus zu murren? Gerade noch haben sie ihm begeistert zugehört und zugejubelt. Was dreht ihre Stimmung? Woran stoßen sie sich?

Es sind seine Selbstaussagen, sein Anspruch von Gott zu sein, denn Jesus sagt: ***Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Ich bin das Brot des Lebens...wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot... wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich gebe, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.***

Diese Aussagen Jesu über sich als das Brot des Lebens, die für uns so selbstverständlich klingen, vielleicht weil wir sie so oft schon gehört haben, empfinden die Menschen, die Jesus gefolgt sind, als Anmaßung, als Zumutung, denn Jesus stellt sich damit auf die gleiche Stufe wie Gott, der Allmächtige. Das klingt in ihren Ohren unerhört, unerträglich, es ist für sie eine Gotteslästerung und das können sie nicht hinnehmen.

Die Menschen um Jesus meinen, über ihn und seine Herkunft Bescheid zu wissen. Sie kennen seinen Vater, sie kennen seine Mutter, wie kann also jemand, der aus einer ganz konkreten Familie stammt, vom Himmel herabkommen? Wie kann er Brot sein, das den Hunger wirksamer stillt als das Brot, das Gott seinem Volk in der Wüste gab?

Die Menschen haben ihr Bild von Jesus, etwas anderes, etwas was darüber hinausgeht, was ihren Glaubenserwartungen widerspricht, wollen sie sich nicht vorstellen.

Und so können sie an seine göttliche Herkunft nicht glauben. Und deshalb murren sie und lehnen ihn ab.

Murrt nicht, sagt Jesus und fügt hinzu **werdet Schüler Gottes**. Nicht murren sondern lernen sollen wir, zu einem immer tieferen Verstehen unseres Glaubens kommen. Gottesbeziehung ist etwas Lebendiges, ein Gottesbild nichts Abgeschlossenes, es entwickelt sich weiter, ein Leben lang. Gott, **der Vater zieht** uns hin zu Jesus, und Jesus führt uns hin zu Gott. Deshalb müssen wir offen bleiben und immer wieder neu hinhören auf Gott und seine Botschaft, um sie immer mehr zu verinnerlichen, zu verstehen. Denn auch wir und unser Begreifen von Gott verändern sich.

Wie wäre es, liebe Schwestern, liebe Brüder, im eigenen Glauben auf Entdeckungsreise zu gehen und seine Bedeutung für das eigene Leben zu erkunden? Denn kein Theologe kann erklären, kann ermessen, was es heißt zu glauben und was dem Glaubenden damit geschenkt ist. **Wer glaubt, hat das ewige Leben**, das spricht uns Jesus zu.

Jesus Ursprung liegt nicht in einer menschlichen Familie, sondern in Gott, in seiner einzigartigen Sohnschaft, deswegen kann er **Brot des Leben** sein. Jesus wählt für sich das Symbol des Brotes, weil er sich für uns hingegeben hat. Seine Hingabe zeigt sich in seiner liebenden Zuwendung zu den Menschen, vor allem zu den Kranken, den Leidenden, den Sündern. Seine liebende Zuwendung zeigt sich auch in seinem Erbarmen, in seiner Solidarität mit den Kleinen, den Armen, den Ausgestoßenen.

Hinter dem Bild des Brotes steht Jesus Liebe zu uns. Er will für uns wie Nahrung sein, er will uns stärken mit seiner Liebe. Er gibt sich in uns hinein, damit wir immer mehr eins werden mit ihm. Damit die Liebe, die ihn erfüllte, auch uns durchströmt, uns erfüllt und uns immer mehr umwandelt, uns ihm ähnlich macht - in Menschen, die lieben, in Menschen, die aus seiner Liebe leben, in Menschen, die gleichsam selber Brot für andere werden.

Seine Liebe, seine Worte geben uns die Kraft dazu, sie sind Nahrung für unseren Lebensweg. Denn die Kraft zum Leben strömt uns nicht nur durch die tägliche Nahrung zu, so wichtig sie auch für uns ist, die eigentliche Kraft erhalten wir, wenn wir unser Leben auf Jesus hin ausrichten.

Er sei unser täglich Brot.

Amen

Gabriele von Karais